

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 3

Artikel: Eine pazifistische Kommune in Neuseeland
Autor: Kobe, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine pazifistische Kommune in Neuseeland

Während des Zweiten Weltkrieges war das weltverlorene Neuseeland der Schauplatz strengster Verfolgung der Pazifisten und dies wesentlich zur Zeit einer Labourregierung. Von A. C. Baddington und Prediger Ormond Burton, beide Glieder der Methodistenkirche, wurde im März 1936 die Christlich-Pazifistische Gesellschaft gegründet. Der Erstgenannte war von Jugend auf ein christlicher Pazifist aufgrund der Eindrücke des Ersten Weltkrieges. Als ehrenamtlicher Nationalsekretär einer christlichen Jugendbewegung ging es ihm schon damals darum, christlichen Glauben Tat werden zu lassen. Dies verlangte, seiner Auffassung nach, nicht nur die Absage an jede Beteiligung an einem Krieg und jede Gewalttätigkeit, sondern tätigen Kampf für den Frieden und für eine «gute Gesellschaft», das heißt eine christlichere, brüderliche Welt des Friedens. Seine Erkenntnisse suchte er der Öffentlichkeit dadurch nahe zu bringen, daß er «Seifenkistenprediger» auf Straßen und Plätzen wurde, war er doch auch ein Laienprediger seiner Kirche, was sich mit seinem Lehrerberuf gut vereinigen ließ.

Rev. O. Burton war ein Veteran der Schlachten des Ersten Weltkrieges an der Meerenge von Gallipoli und in Frankreich, dreimal verwundet und ausgezeichnet — aber seitdem ein überzeugter Pazifist.

Kaum war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen, wurden beide polizeilich verfolgt, wenn sie sich in einer Straßenpredigt hören ließen oder sich schriftlich gegen den Kriegseintritt von Neuseeland äußerten. Sie, wie auch weitere Gesinnungsgenossen, erlitten Gefängnisstrafen, die Rev. Burton einmal zweieinviertel Jahre an der Ausübung seines Zeugnisses hinderten. Aus dem Kreis solcher geprüfter Leute gingen die Gründer der Riverside Community hervor, die sich anfangs 1940 zusammenschlossen, um aufgrund ihres Zusammenlebens und gemeinsamen Arbeitens ihr christliches Ideal der Bruderschaft und des Friedens unter den Menschen zu fördern. Das Gelingen dieser Kommune war während ihrer ersten Jahre dadurch sehr in Frage gestellt, daß alle ihre Männer, bis auf einen, wegen ihrem Zeugnis gegen den Krieg, für Jahre in Gefängnissen oder Konzentrationslagern ihrem gemeinsamen Werk entzogen waren. Einzelne von ihnen haben sich durch die Behandlung dort eine lebenslange schwere Invalidität zugezogen. Nur Dank dem selbstlosen Einsatz ihrer Frauen vermochte sich die Gemeinschaft zu erhalten und wuchs mit den Jahren zu der jetzt blühenden Kommune heran, die wir anfangs Januar 1973 besuchten und wo wir, im neugebauten Gästetrakt, unsere Schlafsäcke auf ausgezeichneten Matratzenlagern ausbreiten durften.

Eine geteerte Landstraße führt, von Nelson auf der Südinsel ausgehend, nach Upper Moutere und durch das ganze Siedlungsgebiet, in welchem die Communityfarm liegt, die beinahe 219 Hektaren Land ausmacht. Am Abhang des Tales stehen die aus Stein gebauten geräumigen Häuser im parkähnlich gehaltenen Wiesengelände. 32 Erwachsene, die meisten verheiratet, zählt zur Zeit die Kommune, welche sich für ihr Gemeinschaftsleben und ihre Andachten eine Methodistenkapelle gebaut hat, in welcher A. C. Barrington noch jetzt, in seinem überaus tätigen Alter, als Laienprediger dient.

Im weiten Talgelände dehnen sich 32 Hektaren Baumgärten aus, in welchen hauptsächlich Äpfel gedeihen, von deren acht Sorten 1972 über 101 Tonnen geerntet, sortiert, verpackt und an eine Obstgenossenschaft, hauptsächlich für den Export, abgeliefert wurden. Die fruchtbaren Talgebiete werden aber teilweise auch noch als Weide für 120 Milchkühe benutzt, wobei vom Weidegrund jedes Jahr etwa 2,5 Hektaren Land in Ackerland umgebrochen werden, um als Wechselfrucht Konservenerbsen hervorzubringen. Die 1972 abgelieferte Kuhmilch erbrachte 18 160 kg Butterfett, nach welchem die drei im Lande verteilten Milchverwertungsgenossenschaften der Farmer die abgelieferte Milch bezahlen. Der Preis wird, gemäß den Weltmarktverhältnissen, von der Genossenschaft festgesetzt.

Zwischen der Wohnsiedlung und der Landstraße liegen die Werkzeug- und Maschinenschuppen für die landwirtschaftliche Tätigkeit der Kommune, zu welcher auch noch eine kleine Reparaturwerkstätte gehört, wie eine Werkstatt für Holzbearbeitung, wo hauptsächlich Aufträge für Bauten ausgeführt werden, wie die Lieferung von Fenstern, Türen und Glaserarbeiten. Auch ein Raum zur Herstellung von Kerzen aus Bienenwachs, die sehr gesucht sind, befindet sich dort.

Früher, als das ganze Gebiet erst für den Betrieb der Landwirtschaft mit eigenen Kräften gerodet werden mußte, war auch noch eine Sägerei im Betrieb. Aus dem Holzanfall gewann man dort die nötigen Bretter und Balken zum Bau der ersten Häuser. Bis der, noch auf den Hügelkuppen gelegene, etwa 16 Hektaren umfassende Wald, von dem aus man eine überaus prächtige Sicht über die weite Meeresbucht von Nelson genießt, schlagreif geworden ist, was nicht mehr sehr lange dauern wird, bleibt der Sägereibetrieb eingestellt. Über der Siedlung liegen weit gedehnte Weiden für Rinder und vor allem junge Stiere, die dort für den Fleischmarkt aufgezogen werden. Auch etwa zweihundert Schafe weiden dort, deren Wolle und Fleisch der Kommune zugutekommen.

Wer der Kommune beitreten will, muß sich zu einer «christlichen Glaubenshaltung» bekennen, die untheologisch so weitherzig verstanden wird, daß derzeit auch ein gläubiges jüdisches Ehepaar sich der

Mitgliedschaft erfreuen darf. Dem Eintritt in dauernde Mitgliedschaft geht eine einjährige Probezeit voraus. In vergangenen Jahren haben auch schon einige Schweizer in der Kommune mitgearbeitet.

Der Boden, das Vermögen und Einkommen der Kommune gehören dem Riverside Community Trust, dessen Mitglieder von den Kommunenmitgliedern gewählt werden. Die Mitglieder arbeiten nicht um Lohn, sondern sie erhalten ein Wochengeld, welches sich je nach Kinderzahl und Altersstufe erhöht. Zur Zeit erhält ein Ehepaar 27.25 Dollar (1 Dollar gleich etwa sfr. 4.20), ein Unverheirateter 18.45 Dollar, minus 5.50 Dollar, wenn er seine Verpflegung von der Kommune erhält. Der Zuschlag zum Wochengeld für jedes vorschulpflichtige Kind beträgt 1 Dollar, für ein Primarschulkind 2.50 Dollar und für ein Sekundarschulkind 4 Dollar. Auch weitere Zulagen sind möglich, so etwa anlässlich der Hochzeit eines Kindes oder auch für sein Universitätsstudium. Neben diesen Barentschädigungen erfreuen sich die Mitarbeiter freier Unterkunft, sie beziehen gratis Milch, Eier, Elekrostrom, Brennholz, Telefon, Früchte und Gemüse, wie sie auch freie medizinische Behandlung genießen. Jede Familie wohnt in ihrem eigenen Hause und führt einen eigenen Haushalt. Eine gemeinsam gehaltene Mahlzeit besteht in einem wöchentlichen Lunch, einem Weihnachtsfestmahl und einem Mahl bei besonderen Anlässen. Verheiratete weibliche Mitglieder sind nicht verpflichtet außer ihrem Haus mitzuarbeiten, sondern sie sorgen für ihre eigene Familie, wobei es ihnen freisteht, freiwillige Hilfsarbeiten zu leisten. Tun sie dies, dann steht ihnen dafür eine besondere Vergütung für ihre Arbeitsleistung zu.

Die gemeinschaftlichen Verpflichtungen sind folgende: eine kurze tägliche Zusammenkunft über die Mittagszeit zur Andacht und Aussprache, alle vierzehn Tage eine geschäftliche Sitzung der Mitglieder, Teilnahme an der jährlichen Planungswoche und den vierzehntäglichen Planungsbesprechungen und schließlich an den Zusammenkünften zu außerordentlichen Zwecken. Jedes Mitglied hat an den Zusammenkünften das Recht auf eine Stimme, wobei Beschlüsse meistens durch allgemeines Einverständnis gefaßt werden, was eine Abstimmung überflüssig macht. Männer und Frauen haben gleicherweise besondere Ämter und Pflichten zu übernehmen.

Die Mitglieder der Kommune haben sich ihr angeschlossen, um gemeinschaftlich auf geeignete Weise folgenden Aufgaben zu dienen: «Überwindung der Kriege und ihrer Ursachen, Abschaffung von Privatbesitz und Profit für sich selbst, Begrenzung und Angleichung der Einkommen, Zusammenarbeit und Lösung von Gruppenaufgaben zur Entwicklung und Erhaltung der Volksgemeinschaft, Dienst an der Menschheit durch praktische Mitbeteiligung am Leben der Kirche und an den sozialen Aufgaben, an Friedens- und anderen entsprechenden Bewe-

gungen (so sind alle politisch links ausgerichtet und manche Mitglieder der Labourpartei), Anteilnahme an und Übernahme der Verantwortung für Ausrichtung, Planung, Besprechung der Angelegenheiten und der Unternehmungen der Kommune.»

Die Riverside Community sucht nicht nur das Ihre, sondern sie steht in weltweiter Verbindung mit ähnlich gesinnten Institutionen, wie mit Kommunen in den USA, Rhodesien (die zur Zeit leider durch den Rassenwahn dort obrigkeitlich zerstört worden sind), dem International Fellowship of Reconciliation, der Okumene in Genf. Sie hofft, sich mit der Zeit zu einem geistigen Zentrum entwickeln zu können mit Unterkunftsmöglichkeiten und Konferenz- und Schulungssälen zur Abhaltung von Kursen, Seminaren, Konferenzen und «Stillen Zeiten». Es ist ihr, ganz Neuseeland und weiteren Kreisen, zu wünschen, daß diese Hoffnung bald ihre Erfüllung finde.

Willi Kobe

«O wag es doch nur einen Tag,
ein freies Volk zu sein!»

In seinem Grabe müßte der Dichter noch einem gütigen Geschick danken, das es ihm ersparte, Zeuge der Bundestagsdebatte nach der Regierungserklärung zu sein . . .

Niemand wird im Ernst behaupten wollen, daß Amerika an atrophiertem Selbstbewußtsein leide, aber nach dieser Debatte müssen ihm selbst ernste Zweifel aufgestiegen sein, wer eigentlich «im Regimente» sitze, der liebe Gott oder die USA.

Unter der Rednertribüne saß offenbar ein Souffleur, der das wenige, das er zu sagen hatte, gut eingelernt hatte: «Bundesgenosse», «Schutzmacht», «Freund».

Ja, der Herr Außenminister nahm keinen Anstand, von der Freundschaft zu den Vereinigten Staaten als dem wichtigsten Element unserer Außenpolitik zu sprechen. Freundschaft mit einem Staat, der sich mit seinem räuberischen Überfall auf ein kleines Volk, das ihm in keiner Weise zu nahe getreten war, und seiner bestialischen, allen Gesetzen elementarster Menschlichkeit hohnsprechenden Kriegführung der ganzen Welt verhaßt und verächtlich gemacht hatte — offenbar ausgenommen der Bundesrepublik. Mit einem Staat, der dazu auch keiner Freundschaft fähig war. Denn Freundschaft erfordert Entgegenkommen, Zurückstellen eigener Interessen, Verzicht — und wann hätte Amerika jemals auf etwas verzichtet, was seine nie zu stillende Begehrlichkeit gereizt hatte? «American way of life» bedeutet fraglosen Anspruch